

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 2 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 S. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr 46.

Montag, den 23. April 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.



Weinhandlung

von
Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager reingehaltener in- und ausländischer

Weine

in allen Preislagen.

Weiß-Weine von 35 S an per Liter
Rot-Weine von 55 S an per Liter.

Bodenöl (Resinoline),
Leinöl, Leinölfirnis,
Terpentinöl, Asphaltlack,
Copallack, Lederlack,
Spiritus, Schellack,
Bodenlacke, Stahlspähne,
Parketwiche weiss u. gelb
in 1 u. 2 Pfd. Büchsen und offen
in bester Ware empfiehlt

Fr. Treiber.

Für alle Hustende und Influenza sind

Kaiser's

Brust-Caramellen

(Malz-Extrakt mit Zucker in fester Form.)
aufs dringendste zu empfehlen.

2480 notariell beglaubigte Zeugnisse
liefern den schlagendsten Beweis
als unübertroffen bei Husten, Heiserkeit,
Catarrh und Verschleimung

Paket 25 Pfg. bei:

Gustav Hammer
in Wildbad

Citronen & Drangen

nur feinste Früchte

empfiehlt

Bücker Bedtke.

Vogelfutter:

Canariensamen
Hansamen
Rübsamen
Haferkerne

empfiehlt

Christ. Pfau.

Champagner, diverse Marken in $\frac{1}{1}$ u. $\frac{1}{2}$ Fl.,
Griechische Original-Weine
der Importfirma F. C. Ott, Würzburg
und
alte Ungar-Weine, direkt importiert,
in verschiedenen Preislagen erhältlich, empfiehlt
Chr. Brachhold.

Wildbad.

Geschäftsübernahme und Empfehlung.



Mache hiemit die ergebene Anzeige,
dass ich am Heutigen den
Gasthof zum „Graf Eberhard“
dahier pachtweise übernommen habe.

Für reine Weine, vorzügliches Bier, sowie gute
Küche ist bestens gesorgt.

Aufmerksame Bedienung zusichernd zeichne
Hochachtungsvoll

Frl. Lina Herling.

Parketboden-Wichse

von

A. Mayer, Marktplatz 6
Stuttgart



an Güte und Billigkeit unübertroffen
in weiß u. gelb aus Wachs u. Terpentinöl zubereitet, nur
echt mit obiger Marktplatz-Etikette.

Preis: per Büchse 1 Kilo M. 1.50 $\frac{1}{2}$ Kilo 80 S
Niederlage für Wildbad bei

Carl Wiltb. Dott.

Spar- & Vorschußbank Wildbad

eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Aktiva: Bilanz pro 31. Dezember 1899 **Passiva:**

	M.	ℳ		M.	ℳ
Kassenbestand	8 930	26	Geschäftsanteile der Mitglieder einschließlich 6% Dividende pro 1899	211 301	57
Wechselbestand	166 473	24	Reservefonds einschließlich der Zuweisungen pro 1899	111 870	—
Mobilien	1 000	—	Aufgenommene Anlehen, Spareinlagen, Depostengelder	1 225 099	85
Anlage des Reservefonds	68 061	05	Guthaben der Mitglieder in laufender Rechnung	131 435	—
Ausstände in laufender Rechnung	1 217 548	45	Guthaben der Banken	1 471	10
„ in Vorschüssen	200 188	83	Trattenverbindlichkeiten	7 981	13
„ bei Banken	32 762	39	Zum Voraus erhobene Zinsen pro 1900	92	30
			Gewinn-Vortrag	5 713	27
	1 694 964	22		1 694 964	22

Witgliederzahl:

am 31. Dezember 1898	578
neu eingetreten pro 1899	57
	635
ausgetreten (durch Tod 10, freiwillig 10) 20	}
ausgeschlossen	
Stand am 31. Dezember 1899	595

Der Vorstand:

Treiber. Bätzner. W. Ulmer.

Wildbad.

Meinen Acker

hinter dem Hause habe ich zu verpachten; derselbe würde sich auch zu einem Waschtrockenplatz eignen.

Ruise Pfau Witwe.

Ein jüngeres, ordentliches

Mädchen

wird gesucht.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Schuld- u. Bürg-Scheine

empfiehlt die Buchdruckerei von B. Hofmann.

Friedrich Kammerer, Schuhmachermeister

Oldenburgplatz Nr. 53

empfiehlt

fertige Schuhwaren

in allen Sorten

für Herren, Damen u. Kindern, sowie Lack, Lederappretur und Crem in schwarz, weiß und gelb.

Anfertigung nach Maß, Reparaturen werden prompt und billig besorgt.

Undschau.

Stuttgart, 19. April. Dem Vernehmen des „Schw. Merk.“ nach wurde Ministerialdirektor Dr. v. Weizsäcker gestern abend vom König im Wilhelmspalast empfangen. Die Ernennung des Dr. v. Weizsäcker zum Staatsminister des Kirchen- und Schulwesens dürfte demnächst bevorstehen.

Stuttgart, 20. April. Der ritterschaftliche Abgeordnete, Graf Adelmann von und zu Adelmannsfelden, Kgl. Kammerherr, ist in vergangener Nacht hier gestorben.

Stuttgart, 18. April. Unlängst hat das Landgericht Düsseldorf entschieden, daß auf Grund des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches Arbeitern Zuzugengebühren nicht vorzuenthalten werden dürfen, weil der Arbeitgeber ihnen nach dem genannten Paragraphen einen Lohnabzug wegen Zeitverräumnis in Folge Erscheitens bei Gericht nicht machen dürfe. Die Verpflichtung, solche Gebühren zu zahlen, sei gänzlich unabhängig von den

sich nur auf die Verhältnisse der Arbeiter zu den Arbeitgebern beziehenden Vorschriften des § 616 und eine Aenderung insoweit nicht eingetreten. Bekanntlich hatten schon gleich in den ersten Tagen des neuen Jahres Gerichte in Rheinland die Zahlung von Zuzugengebühren mit Rücksicht auf die Bestimmung des § 616 verweigert. Auf hiergegen erhobenen Einspruch hat nun das Düsseldorf Landgericht obige Entscheidung gefällt, welche von weitgehender Bedeutung ist.

Altensteig, 14. April. Holzverkäufe. Nach einer Zusammenstellung von Nadelholz- und Stammholzverkäufen aus 34 Revieren des Landes (s. Staatsanz. Nr. 85) wurden im Monat März folgende Preise erzielt: Reichenbach 131%, Altensteig 127%, Herrenalb, Pfalzparafenweiler und Maulbronn je 124%, Dornstetten 123%. Der niederste Holzpreis mit 97% des Revierpreises ist vom Revier Zwiefalten verzeich-

net. — Beim letzten Verkauf hier am 11. d. M. wurden für Fichten und Tannen 131,6%, für Föhren 142,2% des Revierpreises erzielt. Hieraus ist offenbar zu ersehen, daß die Preise für Langholz im Steigen begriffen sind. — Demersprechend steigern sich auch die Preise für Brennholz.

Furtwangen, 19. April. In Schönwald bringt ein Gastwirt in diesem Jahr vier seiner Sprößlinge zur Schule: drei Mädchen und einen Knaben. Der glückliche Vater stellt auch drei seiner Söhne als Rekruten zur nächsten Aushebung.

Aus Baden, 17. April. Aus der Gegend von Freiburg wird massenhaftes Eingehen von Rehwid gemeldet. Der „Breisg. Ztg.“ schreibt man hierzu: Die Landwirte in der Umgegend von Freiburg bemühen in den letzten Jahren zur Düngung ihrer Felder hauptsächlich die dem städtischen Rieselfelde entnommenen Fäkalstoffe. Diese, das Wachstum der Früchte sehr befördernden Sekrete

enthalten eine große Menge Schwefelwasserstoff, die das Wild durch Aesen der jungen Feldfrucht zu sich nimmt. Die Folge davon ist, daß diese Gase im Körper der Tiere starke Blähungen verursachen, die alsdann ein rasches Verenden der Tiere bei gedunsenem Leibe des Wildes bewirken.

— In Diedenhausen in Lothringen läßt jetzt die Militärbehörde nach einer angeblich vergrabenen französischen Kriegeskasse mit 2 Mill. Inhalt forschen. Eine Frau behauptet nämlich, den Ort, wo der Schatz vergraben liege, von einem schwerverwundeten französischen Krieger auf dem Totenbette genau bezeichnet erhalten zu haben. Bis jetzt haben die grabenden Soldaten ein französisches Geldstück aus dem Jahre 1797 gefunden.

Bingen, 18. April. Ein mit 18 Personen besetzter Kahn, der gestern abend gegen 10 Uhr von hier nach Rüdesheim fuhr, kippte um. Sämtliche Insassen fielen in den Rhein. 4 Personen wurden gerettet, 14 ertranken.

Mainz, 18. April. Die im Rhein Ertrunken sind Angehörige der katholischen Studentenverbindung „Rheingau“. Sie unternahmen in Bingen eine Nachenfahrt nach Rüdesheim. Der Nachen, der nur 12 Personen trägt, sank mitten im Strome unter, wobei 14 Personen, darunter vier Damen, ertranken. Die übrigen 4 konnten gerettet werden.

— Der Papst empfing am Osterfest u. a. 70 von Stuttgart kommende Pilger, an deren Spitze Professor Dr. Miller, Regierungsrat Walser, Abgeordneter Rembold und Oberstleutnant a. D. Welte standen. Der Papst, welcher sich in bester Gesundheit befindet, erteilte den Pilgern den Segen.

— Seltener Fall. Dem in Marktstett (Bayern) wohnenden Apotheker wurden auf gestellten Antrag, „um die Apotheke fort zu erhalten“, 500 M. pro 1900 aus der Kammereinkasse bewilligt; ein Fall, der in Bayern gewiß einzig dasteht.

— Einen grauenhaften Selbstmord hat im Zwickauer Vorort Planitz der Bergarbeiter Stephan begangen. Der Selbstmörder nahm eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte sie vermittelst einer Zündschnur zur Explosion. Der Kopf des Unglücklichen wurde in tausend Stücke zerrissen.

— Zwei Kinder verbrannt. In Jasin (Regierungsbezirk Posen) ereignete sich ein schreckliches Unglück, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Eine Frau in Jasin wollte nämlich Kuchen backen. Einige Male war in dem Backofen schon Feuer angemacht worden und wieder ausgegangen, da goß die 13jährige Tochter Petroleum in den Backofen. Sofort schlugen ihr die Flammen entgegen und ergriffen ihre Kleider; im Augenblick standen sie und ihr neunjähriger Bruder, der in der Nähe war, in Flammen. Die Mutter hörte das Hilfeschrei, suchte sie zu retten und wurde dabei selbst von den Flammen ergriffen. In ihrer Not stürzte sich in einen nahen Teich und wurde von dort fast besinnungslos herausgezogen. Die Kinder waren in zwischen den Brandwunden erlegen.

— Die Pariser Weltausstellung wurde am Osterfest überaus zahlreich besucht. Man schätzt die Zahl der Besucher auf 225 000 bis 250 000. Ueberall herrschte größte Ordnung. Ein ernster Zwischenfall ist bisher nicht vorgekommen.

Wien, 19. April. Die Bürgermeisterfrau von Tullau bei Oberberg hat ihre Tochter mit einer Mistgabel erstochen. Die Mörderin wurde verhaftet.

London, 18. April. Großes und peinliches Aufsehen erregt die amtliche Veröffentlichung der an das Kriegsamt gerichteten Berichte der Generale Buller, Warren und Roberts über die unglücklichen Gefechte am Tugela, die ein sehr unerquickliches Bild über die Haltung der führenden Offiziere und die Leitung der Operationen entrollen. Der von Roberts ausgesprochene scharfe Tadel zwingt Buller, Warren und Oberst Thornycroft geradezu zum Rücktritt. Man ist allgemein erstaunt, warum das Kriegsamt diese Berichte überhaupt und namentlich jetzt veröffentlicht, da sie auf die Truppen im Felde nur vertrauensschütternd und demoralisierend wirken können. Die heutigen Nachrichten vom Kriegeschauplatz sind belanglos.

London, 18. April. Nach einem Privattelegramm der „D. S.“ wird in Offizierskreisen versichert, General Buller werde infolge seiner Unsähigkeit auf Lord Roberts Antrag abberufen werden; ebenso auch der General Warren.

Brüssel, 19. April. Dem „Petit bleu“ zufolge ist nicht nur General Warren telegraphisch abberufen worden, sondern Lord Roberts soll auch die Obersten Broadwood und Pilcher ihres Kommandos enthoben haben.

London, 20. April. Die Abendblätter melden aus Bloemfontein vom 19.: Aus Glen sind Meldungen eingegangen, daß südlich der Karrestation, etwa 6 Meilen nördlich von Glen, ein Gefecht stattfand. Die englische Infanterie hat eine starke von Artillerie unterstützte Stellung inne. Einzelheiten fehlen noch.

— Gegen den Gefängnisdirektor Auiersti in Neu-Sandel in Galizien ist die Untersuchung eingeleitet. Auiersti hat ein junges Mädchen 11 Monate lang in Ketten nur auf Stroh liegen lassen, so daß das Mädchen wahnsinnig wurde. Als es durch Vermittelung eines Jesuitenpaters in Freiheit gesetzt war, starb es nach drei Tagen.

— Eine Dreizehnjährige, die geschieden werden will. Eine recht interessante Nachricht, die für die Verhältnisse auf Porto Rico sehr charakteristisch ist, kommt aus San Juan. Hier bemüht sich eine dreizehnjährige Eingeborene, die im vorigen Dezember sich mit einem amerikanischen Soldaten Namens Albert March verheiratet hatte, um Scheidung der Ehe. March wurde am 1. Februar nach Fort Myer versetzt und ließ seine junge Frau vollständig mittellos zurück. Die Frau schrieb an ihn nach Fort Myer und auch nach Benton Maine, wo er zu Hause ist, erhielt aber keine Antwort. Da es in Porto Rico keine Scheidungsgesetze giebt, so wartet die junge Frau mit Sehnsucht darauf, daß die Vereinigten Staaten solche Gesetze einführen. Die junge Dame fängt recht früh an.

— Ein Opfer seines Berufes. Einem tragischen Schicksal verfiel der römische Arzt Geoffroy. Der Arzt, der eine vielbeneidete Prozis in Rom besaß, hatte einem Kinde eine zu starke Dosis gifthaltiger Arznei gegeben, worauf das Kind starb. Der Arzt sollte wegen Fahrlässigkeit vor Gericht gestellt werden. Inzwischen aber entspann sich zwischen Geoffroy und mehreren seiner Kol-

legen eine heftige Zeitungspolemik, die damit endigte, daß sich Geoffroy erbot, die doppelte Quantität des Giftes zu trinken, das er dem Kinde verabreicht hatte, ohne daß er das geringste Unbehagen verspüren würde. Aber es kam anders, als der junge leichtsinnige Arzt dachte. Kaum hatte er die Flüssigkeit eingenommen, als sich die fürchterlichsten Krämpfe einstellten. Geoffroy erkannte nun sofort, aber zu spät, daß er unrettbar verloren war. Er ließ sich in das Hospital schaffen, wo er, bis zum letzten Moment bei klarem Bewußtsein, von seinen Freunden umgeben, starb.

— Seltener Tod eines Kindes. Esther Carlson, die siebenjährige Tochter des Herrn Carlson in Newyork, fand in merkwürdiger Weise den Tod. Das Kind blies einen der bekannten Gummiballons, an welcher eine Quietschpfeife angebracht ist, auf, als der Ballon platzte und dem Mädchen die Pfeife in die Luftröhre schleuderte. Das Kind erstikte binnen wenigen Minuten.

— „Wir hielten treu die Totenwacht.“ Die Luxemburger Volkszeitung erzählt folgende Geschichte aus dem Leben: Saßen da zu später Abendstunde 6 Personen, 5 Männer und 1 Weib, beisammen in einem einsamen Kämmerlein; sie saßen still und ernst denn sie hielten Nachtwache bei einer Leiche. Wie es nun mancherorts Brauch ist und, um die Zeit zu kürzen, ließ man die Schnapsflasche kreisen. Man sprach ihr wacker zu und die erste Stimmung verlor sich allmählich. Als zuletzt der feurige Trank die Geister vollends aufgeregte hatte, da klangen in die stille Nacht hinaus die Töne jenes allbekannten Liedes: „Schön ist die Jugend, sie kommt nicht mehr“. Der stille Mann aber, der daneben auf dem Schragen den letzten Schlaf schlief, stimmte nicht mit ein.

(Aus der Rede eines Verteidigers.)

„... und meine Herren Geschworenen, wenn sie überlegen, daß mein Klient vor anderthalb Jahren ein Bein gebrochen, daß er dreimal verheiratet war, daß er sich dann dem Trunke ergeben hat und daß er bereits das zweitemal bei einem Einbruchdiebstahl abgefaßt worden ist, dann können Sie ihm das Zeugnis nicht versagen, daß er vom Unglücke geradezu verfolgt wurde.“

Märchen.

An einem Ostermorgen fand
Einst gegen jed' Verhoffen
Ein frommer Eremit die Thür
Des Geisterberges offen.

Voll Neugier trat er ein und ward
Vom Glanze schier geblendet;
Denn Gold und Silber lag gehäuft,
Wohin er sich gewendet.

Auf einem großen Marmortisch,
Inmitten von Brillanten
Und Perlen, taubeneiergroß,
Drei Flaschen „Maggi“ standen.

Da rief ihm eine Stimme zu:
„Der Reichtum, unermessen,
Ist dein, sofern Du thöricht nicht
Das beste wirst vergessen!“

„Was sollte,“ sprach der Eremit,
„Mir schöner Mammon frommen?“
Und hat die Flaschen „Maggi“ sich
Als bestes mitgenommen.

Die Sirene.

Novelle von F. von Limpurg.

16) (Nachdruck verboten.)

„Du liebst ihn nicht und zögst ihn dennoch an Dich — machtest ihn elend nur aus Gefallsucht,“ schrie jetzt das sonst so stille Weib zornig out, „und nun kommst Du zu mir, um Dich damit zu entschuldigen? Jutta — Du hast kein Herz in der Brust, hast es nie besessen —“

„Doch, Anna, in dieser schrecklichen Stunde empfinde ich seine Beurteilung.“

„Weshalb kommst Du zu dieser späten Stunde mit wirrem Haar und verstörtem Antlitz? Was ist geschehen?“

„Ich kann Dir's nicht sagen; es ist zu viel für mich,“ die Gräfin wandte sich schauernd ab. Da sagte die Oberförsterin ihre Hand und hielt sie fest.

„Ich verlange alles zu wissen,“ sprach sie entschlossen, „Du kommst vom Dorfe — von der Brandstätte — hast Du meinen Mann gesehen?“

„Nein,“ flüsterte Jutta erbebend, „ich sah — ihn — nicht mehr —“

„Aber Du weißt, wo er ist,“ drängte Anna fiebernd, „ich sehe es an Deinem Blick, an Deinem Wesen! Sage mir alles, ich kann es hören — er ist tot?“

Wie schauerlich dies Wort durch den dunklen Flur hallte, wie entsetzlich klar und tonlos Annas Stimme dabei klang; wieder schüttelte ein Fieberfrost die Glieder der Gräfin, sie konnte nur wortlos nicken.

„Ich wußte es! Barmherziger Gott, so sind meine Kinder Waisen und er ging von mir — ohne daß meine Lippen ihm das vergebende Wort gaben, warum er gebeten hatte —“, schluchzte die unglückliche Frau.

„Anna,“ stieß die Gräfin ganz gebrochen, „kannst Du mir verzeihen? Ich bin nicht schuld an — seinem — Tode —“

„Jutta!“ hochauf richtete sich die sonst so schüchterne Frau Oberförsterin, „laß mich allein, um Gottes Barmherzigkeit sehe ich Dich an. Wir können uns auf Erden nicht mehr wiedersehen —“

„So vergieb mir wenigstens —“

„Ich — kann es noch nicht — Gott der Herr vergebe Dir Deine Schuld — ich will Dir nicht fluchen.“

Die Thür fiel zwischen den beiden Frauen zu; sie waren geschieden — ob für immer?

Am nächsten Morgen beim ersten Strahle der aufgehenden Sonne hielt ein ernster Zug vor dem Forsthaus: acht Männer trugen auf ihren Schultern den Sarg des verunglückten Oberförsters. So lehrte er zurück in sein Heim, das er, den Tod im Herzen, gestern Abend verlassen.

Wankenden Schrittes, doch thronenlos und mit starrem Antlitz trat die arme Witwe den Leuten entgegen, welche stumm den Sarg zur Erde niederließen.

„Öffnet den Deckel,“ befahl sie mit heiserer Stimme, doch die kräftigen Männer erblickten und ihre Hände sanken zur Erde.

„Laßt das, Frau Oberförsterin,“ bat der mitgekommene Dorfschulze, „Ihr könnt den Anblick nicht ertragen; es ist besser der Deckel bleibt geschlossen.“

„O doch, ich kann es aushalten,“ sagte Anna, mit herzzerreißendem Ausdruck, „es geht ja nicht anders, ich muß das Liebste,

was ich besaß, im Tode noch einmal sehen — um Abschied zu nehmen —“

„Aber die Leiche ist verkohlt —“

„Erbarmt Euch,“ flehte sie mit gerungenen Händen, wenn Ihr meine Bitte verweigert, dann kann ich nimmermehr froh werden.“

„Nun denn; es sei, wie Ihr es wollt, Frau Oberförsterin.“

Die Leute öffneten den Deckel und Anna blickte auf eine unkenntliche schwarze Masse, welche einst im Leben ihr Gatte gewesen! Eine Minute schwankte sie, dann kniete sie nieder und neigte das Haupt tief nieder zu der Leiche.

„Konrad, mein einzig Geliebter — ich habe Dir vergeben! Das — mußte ich — Dir noch sagen — ehe — wir scheiden sollen —“

Ehrfurchtsvoll, mit entblößten Häuptern standen die schlichten Männer und blickten auf das arme, blasse Weib, deren Antlitz sich immer tiefer über den Toten neigte.

„Am Gotteswillen,“ rief plötzlich der Schulze erschrocken, „heißt, sagt an! Sie verliert das Bewußtsein —“

Ja, das Haupt der jungen Witwe ruhte bestimmungslos auf der Brust des toten Gatten und nur mühsam vermochten die Leute, sie aufzuheben und in's Haus zu tragen. Was der Verstorbene gefehlt, süßte sein Opfertod, und das Weib, welches ihn geliebt trotz seines Verrates, wie nur sie es konnte, vergab ihm bei diesem letzten Wiedersehen!

Feierlich wurde der Oberförster begraben. Das gesamte Dorf bildete sein Beichengefolge und der Sarg verschwand fast unter all' den Blumen und Kränzen, die ihn bedeckten. Nur eine dustende Spende wies die kleine, bebende Hand der armen Witwe zurück; es war ein wundervolles Kissen, aus Lorbeer, Veilchen und weißem Flieder kunstvoll zusammengestellt, welches aus der Residenz gesandt worden, doch ohne Angabe des Absenders. Sie wußte, von wem es kam, aber das wunde Herz düunte sich auf bei dem Gedanken, daß eine Gabe jener Sirene, die ihn elend gemacht aus herzloser Koketterie, ihm ins Grab folgen sollte!

Auf dem stillen Dorfkirchhof unter rauschenden Buchen schlummerte Konrad Baumann und sein Grab war eine Stätte treuesten Liebeskultus für sein Weib und die beiden verwaisten Kinder. Täglich, wenn die Sonne im Westen sank, wanderten alle drei hinaus, um den Hügel zu pflegen; dann saßen sie still beisammen, die Hände gefaltet, und die Mutter erzählte von dem Frühvollenden, bis ihr Auge sich verdunkelte von hervorquellenden Thränen. —

Gräfin Jutta war verschwunden, nichts mehr ließ sie von sich hören, und im Dorfe ging das Gerüde, das Schloß am Meere solle verkauft werden.

Zwei Jahre waren so vergangen, still und friedlich, und wieder kam der Tag von Konrad Baumanns Tode. Anna war hinausgegangen schon bei Sonnenaufgang zu dem teuren Hügel, um an demselben zu beten, wie es ihr heiliges Bedürfnis geworden war.

Feierlich drang der Ton der Morgenglocken vom Dorfe herüber, die Wogen rauschten und murmelten ihr ewig altes, ewig neues Lied und die hellen Sonnenstrahlen fielen auf das vorgeneigte Haupt

der jungen Witwe. Sie betete und wieder standen die schweren bangen Stunden jenes längstvergangenen Tages vor ihren Augen.

„Und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsren Schuldigern —“

„Anna, willst Du mir heute vergeben —“ klang es da neben ihr.

Es war jene Stimme, die einst so verführerisch und berauschend in das Ohr des Toten gellungen, es war die Sirene mit den grauen Augensternen von damals, welche jetzt mit gefalteten Händen vor der Witwe stand und doch auch war's eine ganz andere Frau geworden. In dem schönen Antlitz lag ein herber, alter Zug, welcher von Gram und Kummer erzählte und jener Uebermut, jene Koketterie von ehemals war verschwunden.

Demüthig und zitternd streckte sie Anna beide Hände hin und bat nochmals weich und herzlich: „Vergieb mir, ich habe schwer gesündigt, was ich einst verbrochen! Ich bin unglücklich und elend!“

Das Glockengeläute klang so feierlich über ihren Häuptern, die Wogen rauschten und in Annas Seele tauchte ein mildes Jesuwort auf: „Liebet Eure Feinde —“

Langsam, Thränen im Auge, breitete sie die Arme aus und zog Jutta an ihr Herz. Ringsum blieb's still, fast war's als hielten die Wogen inne mit Rauschen und die Vögel im Gesange, um diese erschütternde Versöhnungsscene nicht zu unterbrechen.

„Anna, mein Anna, habe Dank! Nun werde ich mein reuevolles Leben besser tragen können, wenn ich Dich verzeiht weiß. Glaube mir — ich bin sehr elend.“

„Du bist wieder vermählt?“

Eine Wolke flog über die Stirn der schönen Frau.

„Ja — und sehr unglücklich. Mein Gemahl ist ein Lebemann und ein Spieler. — Wer weiß, wohin seine unselige Passion ihn noch einst treibt. Ich habe das Schloß am Meere verkauft und kam hierher, um den Kontrakt abzuschließen — und nochmals an diesem Grabe zu beten!“

„Und wo gehst Du von hier aus hin?“

„Mein Gemahl lebt in Paris, doch will ich für einige Monate meine Mutter besuchen und vielleicht treffen wir im Winter in Rom zusammen.“

„Arme Jutta!“ sagte die beklagenswerte Witwe.

„Ich danke Dir, liebe Anna, für dies Wort. Es soll mich begleiten, wo immer ich auch vom Schicksal hingewirbelt werde. Komm', laß uns vereint an dem Grabe des teuren Toten beten — und dann muß ich zurück in die Welt, die jetzt nur noch Sorge und Reue für mich enthält.“

Purpurne Wölkchen flogen am Himmel empor, die Spätrosen auf dem Grabe dusteten stärker und heiße Thränen neigten dieselben aus den Augen der beiden Frauen.

„Auf Wiedersehen — hier oder dort,“ murmelte Jutta bewegt, „ich gehe als eine andere von hier fort — mir ist vergeben von dem Toten und von der Lebenden. Nun mag das Schicksal über mich herbrausen, die Schloßfrau vom Meere schaut gen Himmel und wiederholt das süße, selige Wort: Vergebung!“

— Ende —